

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Preis: 12 Pfennig.
Unter Kreuzband 12 Pfennig.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreis:
Die Kolonienzeitung in Wiesbaden 20 Pf.
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.
Die Rheinische 1.20 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 11 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Anstalt und Abonnement: Nr. 120,
Redaktion: Nr. 122; Verlag: Nr. 121.

178 Morgen-Ausgabe. Dienstag, 7. April 1914. 68. Jahrgang.

Tageschau.

Auf der Tagung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Dresden wurde einstimmig beschlossen, an den Reichstag eine Resolution für Einführung der völligen Sonntagsruhe zu richten.

In Albanien ist jetzt die Bildung einer Militärs in die Wege geleitet worden. — Zwischen Argon und Goriha dauern die Kämpfe zwischen griechischen Banden und der albanischen Gendarmerie an.

Ueber Bittis ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Milliardäre.

In Kalifornien ist, achtzigjährig, einer der Fabelhaften des Geldes gestorben: der „Goldkönig“ Beyerhäuser. Vielleicht stirbt seine Legende mit ihm; wie es dem einen oder anderen „Milliardär“ schon geschah. Gewiss ist: daß mit verändertem Namen die Legende weiterlebt.

Denn der „Milliardär“ ist bei uns zum festen Begriff geworden; zum Typus. Die Phantasie der Phantasisten: der Zahlenüberschwang hat sich seiner bemächtigt, ihn eigentlich erst erschaffen; er ist dieses modernen Wunderglaubens liebtes Kind. Man kann die geistigen Uebergangsformen, die in unserem Volk dem Wirtschaftsumschwung entsprechen: die eigentümliche Mitte zwischen Romantik und erwachendem Zahlenfuss, zwischen Märchengläubigkeit und Amerikanismus, nicht sicherer festhalten, als in dieser halb-wirklichen Aufspiegelung des Milliardärs. Das Märchen läßt ihn jenseits des Meeres, unter unprüfbarsten Bedingungen, aufsteigen, stattet ihn mit Fabelschätzen aus und verwirklicht an ihm alle naive Wundersehnsucht; der Wirtschaftssinn sucht den Reichtum zu messen und überseht das Märchen in Zahlen. Der Gegenstand ist real; die Auffassung noch kindhaft und traumhaft. Nichts ist bezeichnender als der Unterschied zwischen amerikanischen und deutschen (europäischen) Milliardärgeschichten. Mag sich der Amerikaner hinsichtlich der Zahlen ebenso häufig irren: für ihn ist der Milliardär eine Geldmacht von bestimmtem Umfange; für uns ist er die unglaublich maßlose Entfaltung eines Menschentums: eine Gattung.

Das Seltsame an dem allen ist: daß im Kern der Legende ein simples — Wortverständnis steckt. Die „Milliarde“ des amerikanischen Sprachgebrauchs hat nicht, wie unsere, tausend, sondern hundert Millionen. Hätte die deutsche Milliarde ebenfalls nur acht Nullen, statt neun, so könnten auch wir ein halbes Duzend Milliardäre präsentieren. Natürlich sind hundert Millionen, und gar hundert Millionen Dollar, ein Reichtum, über den selbst in Amerika nur ein paar Menschen verfügen: immerhin erklärt das ein wenig die bei uns übliche Vorstellung, als liefen in New-York oder New-York die Milliardäre scharenweise herum. In Wirklichkeit lassen sich die Milliardäre (unseres Sprachgebrauchs) mit wenigen Namen herzahlen. Unter den Lebenden gibt es auf dem Erdenrund wahrscheinlich nur zwei: John D. Rockefeller und Andrew Carnegie. Rockefeller, als Zeuge vor Gericht, sein Vermögen mit 600 Millionen Dollar an: das sind 3/4 Milliarden Mark; möglicherweise ist er heute Dollar-Milliarde oder vierfacher Mark-Milliarde. Carnegie erhielt im Jahre 1901 für den Verkauf seiner Stahlwerke 1000 Millionen Mark in Trübsal: auch er ist, trotzdem er schon mindestens 800 Mill. Vermögens hat, unzweifelhaft Milliarde. Der eben verstorbene Beyerhäuser soll acht „Milliarden“, das heißt 800 Millionen Dollar oder 3/4 Milliarden Mark besessen haben. In dies wahr, so käme er an Vermögen gleich nach Rockefeller. Der „Eisenbahnkönig“ Harriman hinterließ 1200 Millionen Mark. Jan Gould seinerzeit etwa 1000 Millionen. Damit ist die Reihe der Milliardäre geschlossen.

Die amerikanische „Milliarde“ ist aber nicht der einzige Streich, den der Sprachgebrauch den Zahlenfreunden spielt; noch schlimmeres Unheil verurteilt die französische „Billion“. Eine Billion bedeutet tausend Millionen, gleich unserer „Milliarde“: wird aber mit der — dreizehnhundertmillionen — deutschen „Billion“ verwechselt. Der Hundertmillionenmann, der vorläufig zum Milliardär wurde, kehrt nach dem Umweg über die französische Vörlensprache als „Billionär“ zurück. Allen Ernstes konnte man behaupten lesen, Andrew Carnegie habe „zwei Billionen“, in Zahlen 2 000 000 000 000 Mark. Während, beiläufig, der ganze in Geld ausdrückbare Besitz der Menschheit auf höchstens drei Billionen (3000 Milliarden) an Schätzen ist. Das gesamte Volkvermögen der Vereinigten Staaten umfaßt kaum den dritten Teil dieses angeblichen (in ihm enthaltenen) Carnegieischen Reichtums. . . .

Auch abgesehen von solchen Mißverständnissen wird natürlich mit amerikanischem Vermögen viel gefaselt. Die Angaben über Beyerhäuser und seine Baldmilliarden werden sehr zweifelhaft, wenn man sich erinnert, was beispielsweise über Pierpont Morgan erzählt wurde. Dieser „Multimilliardär“ — so hieß es in den Nekrologen — hinterließ, wie es sich herausstellte, höchstens 300 Mill. M.: Ein gewiß großes, aber auch nach unseren Maßstäben nicht undenkbares Vermögen.

Das Deutschland unserer Tage hat einen überraschenden Trieb zur Statistik bewiesen, die „Milliarde“ ist, seit einiger Zeit, ein so verständliches Wort wie einst die Million; an Schätzungen des Volkvermögens erprobt sich, unter überraschend allgemeiner Teilnahme, der neue Zahlenfuss: die Statistik ist heute schon in den Massen. . . Das ist ganz gut so; und einem wirtschaftsenergetischen Volk sogar notwendig. Nur neigen Entdecker zur Uebertreibung. Die neue Fähigkeit wird nur noch oben hin, ins Große, nicht kritisch, nach unten hin angewandt. Auch das muß aber gelernt werden. Die Zahlenmagie ist gefährlich, wenn sie das Land unserer Wettbewerber als eine Geheimstadt der unirdisch maßlosen Reichtümer malt. Wer kann wider Billionäre? Die Milliardarenlegende kämpft für Amerika wie ein unsichtbares Heer.

Die Besoldungsvorlage in Gefahr.

XX Die Regierung ist bekanntlich mit der Abfassung der Besoldungsnovelle, wie sie vom Reichstag gewünscht wird, nicht einverstanden und es hat den Anschein, als ob an dem Widerspruch der Regierung die ganze Vorlage scheitern werde. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat wenigstens in ihrem letzten Wochenrückblick einigermassen Klarheit über das wahrscheinliche Schicksal der Vorlage gebracht. Das Regierungsorgan bezeichnet die in der Presse aufgestellte Behauptung, die verbündeten Regierungen hätten ihre grundsätzliche ablehnende Stellung gegen die Erweiterungsanträge des Reichstags zur Besoldungsnovelle zu spät zum Ausdruck gebracht, als nicht den Tatsachen entsprechend. Und es wird ausdrücklich festgestellt, die Vertreter der Regierung hätten schon bei den Vorbesprechungen mit den Vertretern der Parteien von vornherein keinerlei Zweifel darüber aufkommen lassen, daß der Bundesrat Anregungen auf Änderungen der Besoldungsnovelle von wesentlicher Bedeutung, insbesondere der Berücksichtigung von Beamtenklassen, die in der Novelle nicht bedacht sind, gegenwärtig nicht würde zustimmen können und daß das Zustandekommen des Gesetzes von dem Verzicht auf weitergehende Wünsche abhängig sei. Das heißt mit anderen Worten: Wäre der Reichstag nicht nach, so würde die Regierung der Vorlage ihre Zustimmung verweigern und die ganze Besoldungsvorlage, auf die sich die Hoffnungen so vieler Beamtenkategorien gründen, fiel in sich zusammen, die bisher von den deutschen Volksvertretern hierbei geleistete Arbeit wäre umsonst gewesen.

Wohl hat man von Regierungsseite schon so mancher Gesetzesvorlage, die im Reichstag einer Ummobildung unterzogen wurde, ein kategorisches „Unannehmbar“ entgegengehalten und dann hat sich doch die Regierung noch nachgiebig gezeigt. Bei der Besoldungsvorlage indes steht zu befürchten, daß die Regierung diesmal ein festes Rückgrat zeigen wird; denn sie befürchtet, daß die Ausgaben der Besoldungserhöhungen für die Beamten zu hoch werden könnten. Bekanntlich sind hier zwei Besoldungsvorlagen zu berücksichtigen, die im Reich und eine für Preußen. Im preussischen Abgeordnetenhaus will man indes nicht eher über die Besoldungsfrage sich entscheiden, als bis der Reichstag in dieser Frage zu einem Ergebnis gelangt ist. Und Preußen scheint der Hemmschuh bei der Erledigung der Vorlage werden zu wollen. Im Reichstags haben sich die bürgerlichen Parteien über die Beamtenwünsche verständigt und sich für eine Ausdehnung der Gehaltsaufbesserungen auch auf die „gehobenen Unterbeamten“ ausgesprochen. Von Reichswegen würde die Regierung gegen diese Erweiterung des Gehaltsaufbesserungs wohl nichts einzuwenden haben, wenn nicht Preußen Bedenken gegen derartige Erweiterungen erhoben hätte. Der preussische Beamtenapparat ist ein sehr umfangreicher, bedeutend mehr als in der Reichsverwaltung und die regierenden Männer in Preußen sehen schon erschreckend große Zahlen emporsteigen bei der riesigen Anzahl der „gehobenen Unterbeamten“, die die preussischen Verwaltungen aufzuweisen haben. Der Finanzminister Lenke wird daher unerbittlich bleiben; schade um das schöne Geld“, denkt er, und die Zulage, mit der wohl schon so viele Beamten aller Kategorien in Geheimen gerechnet haben, wird ausbleiben. Nur, wenn man in der Reichsregierung auf die mahnende Stimme Preußens hört, werden im ganzen Reich die Wünsche der Beamten auf bessere Besoldung unerfüllt bleiben, falls sich Reichstag und Regierung nicht noch in letzter Stunde einigen werden. Allen Anschein nach ist aber das Schicksal der Besoldungsvorlage besiegelt.

Der Aufstand in Albanien.

Die „Albanische Korrespondenz“ in Wien meldet aus Salon: Die Kämpfe zwischen der albanischen Gendarmerie und griechischen Banden dauern auf der ganzen Linie zwischen Argon und Goriha fort. Ein allgemeiner Angriff ist nach einem entsprechenden Beschluß der zu diesem Zweck nach Argonotro be-

rufenen Führer des Aufstandes unternommen worden. In den Reihen der Angreifer kämpfen zum großen Teil reguläre griechische Soldaten in Uniform. Sie werden von griechischen Offizieren kommandiert. Die „heiligen Bataillone“ führen Maschinengewehre und Feldgeschütze mit sich, von denen der größte Teil aus den Beständen der griechischen Armee stammt. Geschütze und Mitrailleusen werden ausschließlich von griechischen Regulären bedient.

Im Hinblick auf die anarchischen Zustände in Süd-Albanien hat die albanische Regierung Bitten über die zur Bildung einer Militär verfügbaren Bestände anlegen lassen. Wie verlautet, werden im ganzen Lande alle ehemaligen Redits vom 29. bis zum 30. Lebensjahre zu Konstellungsverfassungen einberufen.

Yuan-Shih-Kai und Si-Yuan-hung.

Ueber das Verhältnis des Präsidenten Yuan-Shih-Kai und des Vizepräsidenten Si-Yuan-hung ist wohl kaum volle Klarheit zu bekommen, schreibt der „Ostasiatische Mond“. Beide Jungen behaupten, daß die Bemühungen Yüans um Si, auch die so nachdrücklich von Ersterem betriebene und zweifellos politisch aufzufassende fiktiv abgeschlossene Familienverbindung, viel mehr dazu dienen solle, einen Miß zwischen den beiden Männern hintanzuhalten oder zu verbergen und auszugleichen, als ein an sich herzliches Einvernehmen, das bereits bestände, zum Ausdruck zu bringen. Wie dem aber auch sein möge, man kann wohl sicher sein, daß beide Männer sich völlig klar sind, wie wichtig und unbedingt notwendig ihr unbedingtes Zusammenhalten für das Land ist, und daß sie auf jeden Fall die Folgerung daraus zu ziehen Willens und im Stande sind. Davon ist die in der vorigen Woche durch Austausch der Geschenke förmlich vollzogene Verlobung zwischen Yüans elfjährigem Sohn und Si's gleichaltriger Tochter mindestens der Ausdruck. Die Geschenke waren natürlich recht wertvoll; so schenkte Yuan-Shih-Kai seiner zukünftigen Schwiegertochter einen Goldschmuck im Wert von 2000 Dollars. Zum Teil waren die Geschenke aber recht bezeichnend für die durchaus ungebundene Herrschaft der kulturellen Verwirrung selbst in den Kreisen, die politisch längst mit dem „Jungen China“ gebrochen haben; so schenkte Si-Yuan-hung seinem elfjährigen zukünftigen Schwiegersohn zwei goldene Uhren und einen vollständigen Gradanzug nebst Zylinder. Der arme Junge!

Dringend ist die Frage einer geeigneten Unterkunft für den Vizepräsidenten. Die jetzige Unterkunft auf der „Oceaninsel“, der alten Wohnung des Kaisers Kuang-Hsi, ist zu beengt für einen Mann, der durch seine Stellung bei den Gefahren der heutigen Verhältnisse für gewöhnlich völlig an seine Wohnung gebunden ist. Nun hat Präsident Yuan-Shih-Kai den nördlich seines Palastes jenseits der Marmorbrücke gelegenen Teil des Bei-hai-Parks im Nordwesten der Verbottenen Stadt befreit, angeblich um einen Platz für die Residenz des Vizepräsidenten auszuwählen. Es waren gewaltige Truppenmassen aufgebieten, um allen Verkehr während dieser Zeit, namentlich über die Marmorbrücke, zu sperren.

Das militärische Verkehrswesen der Gegenwart.

(Von einem gelegentlichen militärischen Mitarbeiter.) Die Technik hat auch im Heereswesen sich ein bedeutendes Gebiet erobert. Sie allein bietet die Mittel, um die Millionenheere des Zukunftskrieges zu unterhalten und zu leiten. Dadurch ist aber auch die Kriegsführung sehr viel schwieriger und komplizierter geworden. Der Führer muß die Militär-Technik vollkommen beherrschen, wenn er die ihm unterstellten Truppen richtig führen und verwenden will. Den größten Einfluß hat die Technik auf dem Gebiete des militärischen Verkehrswesens ausgeübt. Einen guten Überblick über den augenblicklichen Stand dieses Zweiges gibt der Hauptmann Otto Romberg, ein sehr erfahrener Fachmann, in einer kurzen, aber erschöpfenden Abhandlung, die in nächster Zeit erscheinen wird und die uns bereits jetzt zur Verfügung gestellt worden ist („Das militärische Verkehrswesen der Gegenwart“, Berlin, E. S. Mittler u. Sohn).

Die Kraftfahrzeuge haben dank der Subventionenpolitik der Heeresverwaltung eine große Zunahme erfahren. Am 1. Januar 1913 waren in Deutschland vorhanden: 20 325 Kraftfahrzeuge, an Personentransportwagen: 14 741 Wagen bis 8 PS, 15 078 mit mehr als 8 bis 16 PS, 18 501 Wagen mit mehr als 16 bis 40 PS und 1430 Wagen mit mehr als 40 PS. Für Kraftfahrzeuge betragen die Zahlen 123, 1902, 1937, 3213, 513. Das ergibt im ganzen ohne Kraftfahrzeuge 49 760 Personen- und 7581 Kraftfahrzeuge. Die Zahl der Kraftfahrzeuge hat sich in den letzten 6 Jahren um 188 Proz. vermehrt. Der Einfluß der Subventionierung kriegsbrauchbarer Kraftfahrzeuge macht sich seit dem 1. Januar 1909 in steigendem Maße bemerkbar. Während 1907 nur 128 für den kriegsmäßigen Personentransport geeignete Fahrzeuge verfügbar waren, waren am 1. Januar 1913 bereits 3744 vorhanden. Die Heeresverwaltung ist nunmehr in der Lage, über eine in jeder Weise ausreichende Anzahl von Personentransportwagen und über eine erhebliche Anzahl geeigneter Kraftfahrzeuge im Kriegsfall verfügen zu können, aus denen etwa 1200 kriegsbrauchbare Armeekraftfahrzeuge gebildet werden können. Rechnet man das deutsche Feldheer auf etwa 40 Armeekorps, so würden auf jedes Korps 30 Armeekraftfahrzeuge kommen, aus denen 3 Kraftwagenkolonnen zu je 10 Wagen gebildet werden können. Eine solche Kolonne befördert an Verpflegungsmitteln ebenso viel wie eine Fuhrwerkskolonne oder an Munition soviel wie 2 Infanterie- oder Artilleriemunitionskolonnen. Der Bedarf des Heeres wird also durch die jetzt vorhandenen Kraftwagen bei weitem noch nicht gedeckt. Es ist zu

hoffen, daß man die Kraftwagen immer weiter vermehren wird. Aber auch wenn dies in demselben Maße wie bisher erfolgen sollte, ist doch für absehbare Zeit an einen vollständigen Ersatz der Pferdekolonnen durch Kraftwagenkolonnen aus Mangel an Fahrzeugen nicht zu denken. Zunächst finden sie im Etappengebiete Verwendung.

Dem Vorgehen des Auslandes entsprechend, hat sich Deutschland nach langem Zögern zur Aufstellung von stehenden Radfahrtruppen im Frieden entschlossen. Durch die letzte Heeresvorlage ist bei jedem Jägerbataillon als 6. Kompanie eine Radfahrkompanie aufgestellt worden, die im Mobilisationsfall den Kavalleriedivisionen zugeteilt werden soll. Andere Staaten hatten schon längst solche Truppen geschaffen. Frankreich hat bei acht Jägerbataillonen je eine solche Kompanie. Ihre Vermehrung ist im Gange, und zwar nicht nur bei den Jägern, sondern auch bei verschiedenen Infanterie-Regimentern. Den Kavalleriedivisionen werden im Kriegsfalle die Radfahrtruppen in Stärke von je 300 Bewehrten zugeteilt. In Großbritannien sind bei der Territorial-Armee 15 Radfahrbataillone von je 22 Offizieren und 480 Radfahrern vorhanden. Ihre weitere Vermehrung ist beabsichtigt. Es soll jedem Infanterie-Bataillon der Territorialarmee eine Radfahrkompanie zugeteilt werden. In Österreich-Ungarn sind 4 Kompanien von Feldjäger-Bataillonen in Radfahrer umgewandelt worden. Die Schweiz hat acht Radfahrkompanien, für die aber nach den bestehenden Vorschriften eine Geschützverwendung im Kompanieverbande nicht vorgesehen ist. Sie sollen auf die Behörden und Truppenteile zum Ordonnanz- und Weisbedienst verteilt werden. In Italien sind zwölf Veriaglieri-Bataillone zu je 3 Kompanien als Radfahrer aufgestellt, eine 37. Kompanie steht in Sardinien. Auch die kleineren Staaten haben derartige Formationen.

Vielmehr ist der Versuch gemacht worden, Maschinengewehre auf Rädern fortzuschaffen, anscheinend mit gutem Erfolge. So hat jede Radfahrkompanie in Österreich einen „Radmaschinengewehrzug“ mit je 4 Maschinengewehren. In Frankreich besteht ein solcher Zug aus 21 Rädern und führt zwei Maschinengewehre in je 3 Teile gegliedert, sowie die erforderliche Munition bei sich. Der Zug legt 10–15 km. in der Stunde zurück und braucht nur wenige Minuten zum Zusammenlegen der Gewehre und zum Aufstellen des Zuges.

Die Eisenbahntruppen sind erheblich vermehrt worden. Während es im Jahre 1871 nur ein einziges Bataillon gab, verfügt die Heeresleitung jetzt über vier Regimenter und ein bayerisches Bataillon. Umfangreiches Material für den Feldbahnbau liegt in großen Depots bereit. Wenn der Gegner die Eisenbahnen zerstört und die bei Benutzung dadurch entzogen hat, so wird es doch möglich sein, für jede Armee eine Feldbahn zu bauen, auf der der Armee der ganze Bedarf an Versorgung, Munition usw. nachgeführt werden kann. Nur auf diesem Wege wird es möglich sein, die Millionenheere zu ernähren. Von Wichtigkeit ist es, ob der elektrische Betrieb der Staatsbahnen Aussicht auf Einführung hat. Er hat sicherlich zahlreiche und große Vorteile. Sollte seine Wirtschaftlichkeit sich in überragender Weise herausstellen, so werden die zur Zeit bestehenden schweren militärischen Bedenken seine allgemeine Durchführung nicht aufhalten können. Die Technik wird allerdings die Ursachen dieser Nachteile erst beseitigen müssen.

Bei den Luftschiffen besitzen die deutschen Luftschiffe, insbesondere die Zepellinschiffe noch immer eine überragende Leistungsfähigkeit. Nur Luftschiffe von höchster Tragkraft genügen allen Anforderungen. Ihre Abmessungen wachsen daher beständig. Mit der Größe der Luftschiffe nimmt die Nutzlast in stärkerem Maße zu, als das tote Gewicht. Kleine Luftschiffe haben nur noch einen geschätzten Wert als anfängliche Versuchstypen. Ihr Gebrauchswert ist durch die Flugzeuge aufgehoben. Die höchste Eigengeschwindigkeit beträgt zurzeit 23 Metersekunden, mehr als 24 Metersekunden werden sich kaum erreichen lassen. Die beste Form mit geringstem Oberflächenwiderstand scheint erreicht. Die Maschinenleistung ist bereits auf 4 Motoren mit je 200 Pferdekräften angewachsen. Deutschland verfügt über 8 Zepellinschiffe, 8 Parvealschiffe und 3 Militärluftschiffe (Solium, Groß, Vajnach). Auch die noch nicht abgenommenen Schiffe mitgezählt sind, ferner 1 Schütte-Lanz. Außerdem sind an Privat Schiffen vorhanden: 3 Zepellin, 2 Parveal, 1 Beech. Das gibt zusammen 22 Luftschiffe. Für die Marine sind zwei Schiffe im Bau (1 Zepellin und 1 Schütte-Lanz). Die neuen Schiffe sind mit Maschinengewehren zur Abwehr feindlicher Luftfahrzeuge, und mit Funkenstationen ausgerüstet, um ihre Beobachtungen an die Kommandostellen rechtzeitig zurückmelden zu können. Die tragfähigen Luftschiffe werden mit Sprengmunition ausgerüstet, die mittels besonderer Apparate gegen günstige und wichtige Ziele abgeworfen werden. Von der Photographie wird ein sich immer erweiternder Gebrauch gemacht. Die neuen Luftschiffe der Franzosen besitzen Dunkelkammern zur sofortigen Entwicklung der Aufnahmen, die dem Führer, namentlich im Stellungskriege, wertvolle Unterlagen für seine Entschlüsse und Befehle liefern werden.

Kurze politische Nachrichten.

Der neue Vortragende Rat im Auswärtigen Amt.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, ist für den von der Unterkommission des Reichstags bewilligten neuen Posten eines Vortragenden Rats in der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes im Falle der endgültigen Genehmigung des Postens Politischer Rat v. Radowicz in Paris in Aussicht genommen, an dessen Stelle dann Legationsrat Prinz Hatzfeldt treten würde.

Die Kalliseknebel

ist vom Bundesrat nunmehr den zuständigen Ausschüssen überwiesen worden, und dort in erster Lesung beraten worden. Sie hat hierbei in mehrfacher Hinsicht Änderungen erfahren. Nach Diers ist eine zweite Lesung in Aussicht genommen. Bald danach soll der Entwurf dem Reichstage zugehen, der ihn gleich nach seinem Niederkunft tritt vorfinden wird.

Eine deutsche Antwort auf das Vorgehen der reichs-ländischen Nationalisten.

Die elias-Ischirische Liga hat bekanntlich in den reichs-ländischen Blättern erklären lassen, daß der Geschäfts-führende Ausschuss der Liga einstimmig beschlossen habe, die Berliner „Staatsbürgerzeitung“ wegen eines Artikels vom 11. März zu verklagen. Die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ teilt hierzu mit, daß sie bis jetzt in Essen Privatklage eingereicht habe gegen den „Kouffische“, gegen das „Journal d'Alsace Lorraine“ und gegen den „Haberer Anzeiger“. Bei der letzteren Zeitung sei die Klage vorläufigerhand gleich gegen alle drei Verleger wegen mehrfacher größtlicher Verleumdungen aus den letzten Wochen eingereicht worden.

Der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband für die vollständige Sonntagsruhe.

Auf einem am Sonntag in Dresden abgehaltenen Vertretertag der deutsch-nationalen Handlungsgehilfen, dem der Reichstagsabgeordnete Geh. Hofrat Dr. Giese beiwohnte, und in der 2142 Mitglieder durch 46 Delegierte vertreten waren, wurde einstimmig beschlossen, eine Resolution an den Reichstag zu schicken, in der die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe gefordert wird.

Die Neuordnung der österreichischen Auswanderung.

Aus Wien meldet man: Zwischen dem Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Amerika-Linie und der Austro-Americana einerseits und der österreichischen Regierung andererseits ist ein neuer Vertrag über die Auswanderung unterzeichnet worden. Den allgemeinen Bestimmungen des Vertrages wurde das allgemeine Auswanderungsgesetz zugrunde gelegt. Die Auswanderungsquote der Austro-Americana wurde von 4 auf 7 Prozent erhöht und soll nach fünf Jahren auf 10 Prozent steigen. Mit den nichtdeutschen Schiffsahrtsgesellschaften, darunter der Canada Pacific, sollen die Verhandlungen in nächster Zeit zum Abschluß gelangen.

Der Tod des Engländers Benton.

Nach einem Telegramm der „New York World“ aus Juarez ist die Kommission, die im Auftrage des Insurgentführers Carranza die Umstände untersucht, unter denen der Engländer Benton getötet wurde, zu dem Ergebnis gekommen, daß der Bürgermeister von Chihuahua, Rudolfo Hierro, Benton in dem Eisenbahnzuge niedergeschossen hat, in dem er ihn in das Gefängnis von Chihuahua überführen sollte. Der Zug sei darauf angehalten, der Sterbende hinausgetragen und noch eine Weile auf ihn abgegeben worden. Die Leiche sei in Samalayuca verchartert worden.

Hof und Gesellschaft.

Veränderungen im kaiserlichen Hauptquartier.

Dieser Monat, voraussichtlich das Osterfest, wird die Bekanntgabe einer Reihe von Veränderungen im militärischen Gefolge des Kaisers bringen. Für den in Nachfolge des Generals d. A. Burggraf und Grafen zu Dohna-Schlössen als Militärbefehlshaber am russischen Hofe und attachiert der Person des Zaren nach Petersburg gehenden Generalleutnants v. Gehlisch ist der Kommandeur des 1. Garderegiments z. B. und Flügeladjutant Oberst von Friedeburg zum diensttuenden General z. la suite des Kaisers bestimmt. Oberst v. Friedeburg, der, im Februar

1885 zum Leutnant ernannt, eine außerordentlich schnelle Laufbahn hinter sich hat, ist der neuntälteste Oberst der Armee, steht also dicht vor der Beförderung zum General. Kommandeur des 1. Garderegiments z. B. in Potsdam wird der älteste diensttuende Flügeladjutant des Kaisers, Oberst v. Mutius, der jetzt die Schloßgardenkompanie befehligt und früher Militärattaché in Paris war. Sein Nachfolger in dem Kommando der Schloßgardenkompanie wird Oberleutnant v. Gierff, ein jüngerer Bruder des „alten Mömers“, des in Mexiko als Brigadeführer stehenden hochverdienenden Kolonialführers. Für den aus dem engeren kaiserlichen Gefolge auscheidenden Obersten von Mutius ist bereits Major v. Dirckfeld vom Regiment der Garde du Corps zum Flügeladjutanten ernannt worden.

Die russisch-rumänischen Heiratspläne.

Sie aus Petersburg verlautet, soll am Samstag nach dem Galadiner zu Ehren des rumänischen Thronfolgers in Jasssko Selo die Verlobung des Prinzen Carol mit der Großfürstin Olga festgesetzt werden. Die Hochzeit soll aller Wahrscheinlichkeit nach im Juli in Peterhof stattfinden. Am 8. April reist der Zar mit seiner Familie nach Livadia.

Der Bericht des Landesausschusses.

(Schluß.)

Was das

Landwirtschaftliche Meliorationswesen

im Bezirk betrifft, so zeigt sich in letzter Zeit wieder eine lebhaftere Zunahme der Konsolidationen. Mit diesen Konsolidationen, die vielfach auch die ihrer zur Verschönerung von Bauland und gesunder Wohnungen oft sehr bedürftigen Drischlinge umfassen, wird in der Regel erst die Grundlage zu durchgeführten landwirtschaftlichen Meliorationen gegeben. An sie schließen sich meist weitere zahlreiche Meliorationen, wie Flußregulierungen, Wiesenverbesserungen, Drainagen usw. an.

Die vielfach erzielte bessere Ausnutzung und Melioration der großen und zahlreichen Gemeindeweiden des Westerwaldes hat in den letzten Jahren nicht in dem erwünschten Maße gefördert werden können. Der Grund hierfür wird im wesentlichen darin zu finden sein, daß die beteiligten Landwirte bis jetzt zu einer Abänderung des auf dem Westerwald seit langer Zeit üblichen Weidenganges, namentlich zu einer Beweidung bei Tag und Nacht, zur Trennung des Jungviehs, zur Einrichtung abgetrennter Weideplätze, usw., sich nicht haben entschließen können. Infolgedessen ist es auch nicht möglich, das Weidengeld angemessen zu erhöhen und aus ihm die Mittel zur dauernden ordnungsmäßigen Düngung und Unterhaltung der Weiden zu gewinnen.

Für den Bau neuer

Wasserleitungen,

insbesondere Hochdruckwasserleitungen, zeigt sich immer noch eine lebhaftere Bewegung. Nach der im Verwaltungsbericht des Jahres 1909 mitgeteilten Zusammenstellung der Gemeinden mit ungenügender Wasserversorgung hatten damals noch 235 Gemeinden hierunter zu leiden. Von diesen sind in der Zwischenzeit 80 mit neuen Hochdruckwasserleitungen versehen, so daß im ganzen jetzt nur noch 155 Gemeinden verbleiben.

Die Zunahme der infolge des Gesetzes über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder vom 7. August 1911 zu

besulenden taubstummen Kinder

hat auch in der Berichtsperiode angehalten. Für den Beginn des Schuljahres 1914 sind bereits wieder 25 taubstumme Kinder angemeldet. Von diesen entfallen 6 auf die Stadt Frankfurt, von denen die meisten bei der Ueberführung der nur als Internat geführten Frankfurter Taubstummen-Erziehungsanstalt in dem Taubstummen-Institut zu Camberg untergebracht werden müssen. Damit ist die Notwendigkeit gegeben, auch bei Beginn des Schuljahres 1914 die unterste (Aufnahme-) Klasse als Doppelklasse einzurichten. Für eine dieser Doppelklassen fehlt es in dem bereits voll in Benutzung genommenen Bau der Taubstummen-Anstalt zu Camberg an einem geeigneten Schulzimmer. In welcher Weise dieses beschafft werden kann, steht noch nicht fest. — Für die Aufnahme der zu besulenden blinden Kinder, deren Vermehrung eine weit geringere ist, werden die Blindenanstalten zu Wiesbaden und Frankfurt voraussichtlich auch fernerhin ausreichen.

Aus dem

Wingernostlandsfonds

wurden bis zum 31. März 1913 hergegeben für: Entschuldung der Wingernostlandsfonds im Rheingaukreis 502 900 Mark, Kreis St. Goarshausen 36 500 M., Landkreis Wiesbaden 40 600 M., für unverzinsliche Darlehen an die Wingernostlandsfonds im Rheingaukreis 94 850 M., Kreis St. Goarshausen 28 304 M., Landkreis Wiesbaden 55 508 M., für verzinsliche

Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Nibel - Mainz.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Eine wichtige Angelegenheit und eine dringende Bitte Monsieur Charlot? Da bin ich in der Tat neugierig! Ich glaube, Sie wollten mir die frühlichen Stunden in Erinnerung zurückrufen, die wir zusammen im „Club de Sebastopol“ verlebte haben! Hat sich die reizende Mirid von der Opéra comique über meine Abreise mit einem anderen getraut?“

„Nichts von Mirid — nichts vom „Club de Sebastopol“! versicherte eifrig der Franzose.

„A! — und schöne Tage gewesen! Was mich zu Ihnen führt, ist rein geschäftlicher Natur! Als Vertreter der „Société internationale montaine“ habe ich zu meinem lebhaften Bedauern in Erfahrung gebracht, daß Ihre geschätzte Firma gegen die Zulassung unserer Aktien bei dem hiesigen Börsenvorstande protestiert hat!“

„Aber das!“ sagte Herr Hugo Westy kühl. „Und zwar aus guten Gründen. Die Garantien, welche Ihre Gesellschaft den Erwerbern Ihrer Anteilsscheine bietet, erscheinen uns nicht genügend!“

„Aber mon Dieu pourquoi, lieber Herr Westy? Ich kann nur annehmen, daß Sie über unsere Gesellschaft falsch unterrichtet sind! Wenn Sie gestatten, lege ich Ihnen die vollständigen Beweise dafür vor, daß von irgend einem Bedenken gegen die Zulassung unserer Aktien gar keine Rede sein kann. Aus alter Freundschaft beschwöre ich Sie, wenigstens diese Beweise zu prüfen — Sie werden dann gewiß zu einer günstigeren Auffassung der Sachlage kommen!“

„Wenn Sie sich auf unsere alte Freundschaft berufen, dann muß ich wohl Ihrem Wunsch nachkommen, Monsieur Charlot!“ sagte Hugo Westy lächelnd. „Und wenn Sie mich wirklich von der Solidität des Unternehmens überzeugen, dann bin ich auch nicht abgeneigt, meine Firma zu veranlassen, ihren Einspruch zu fortrufen! Aber eine Gefälligkeit ist der anderen wert und nur dann, wenn Sie —“

„Ich habe die ausgedehnten Bollwerke, Monsieur

Westy!“ fiel der Franzose eifrig ein. „Jeder Wunsch, den Ihre verehrte Firma stellt, soll erfüllt werden!“

„Es handelt sich nicht um Ansprüche meiner Firma, sondern um solche, die ich an Sie persönlich stelle!“

„In dieser Beziehung stehe ich erst recht mit meinem ganzen Willen und Können zu Ihrer Verfügung!“ versicherte Monsieur Charlot geschmeichelt. „Darf ich wissen, von welcher Natur diese Ansprüche sind?“

„Von nicht ganz harmloser!“ flüsternte Hugo Westy dem aufmerksam Zuhörenden zu. „Ahnen, Monsieur Charlot, ist es bei Ihrer Gewandtheit ein Leichtes, die Sache zu decheln. Aber hier ist nicht der Ort dazu, die Angelegenheit weiter zu besprechen! Besuchen Sie mich morgen Abend in meiner Privatwohnung — Villenstraße 17 — ich erwarte Sie und werde dafür sorgen, daß wir ungestört sind!“

Und leicht mit dem Kopfe nickend, als hätte er nur einige gleichgültige Worte mit dem Zurückbleibenden gewechselt, schritt Herr Hugo Westy wieder dem Weg zurück, den er gekommen war.

5.

Flatterseelen.

Helene Hellborn mußte es meisterhaft verhehlen, ihre Mienen zu beherrschen, denn auch der aufmerksamste Beobachter hätte keine Spur von Erregung in ihrem Gesicht wahrnehmen können, als sie nach dem inhaltschweren Gespräch mit Hugo Westy wieder an den Tisch kam, an dem ihr Vater und Felix Lauber saßen. Mit ihrem gewohnten kindlichen Vageln ließ sie sich an der Seite ihres Bräutigams nieder, trank ein Glas Selterswasser und fragte neugierig:

„Ist Euer langweiliges Thema von dem reparierten Glöckenspiel endlich erschöpft, oder balzt Ihr Euch immer noch mit Zahnrädern, Ueberlegungen, Sebelausfahrungen und dergleichen herum? Dann gehe ich lieber gleich wieder!“

„Rachend erwiderte ihr Vater:

„Du bist jetzt lang genug herumgeschludert, Lenchen und bleibst jetzt bleibst jetzt schon am Tisch! Sobald das Feuerwerk zu Ende ist, empfehlen wir uns auf französisch! Ich habe der Mutter versprochen, bei Zeit heimzukommen, weil sie ja absolut nicht mitgehen wollte. Offen gestanden, wäre

ich auch lieber zu Hause geblieben, aber Du hast mich ja so lange gequält, bis ich Ja und Amen sage!“

„Aber Papa!“ entfuhr es Helene. „Etwas wie Unmut flog über ihr reizendes Gesicht. Papa konnte aber auch alles aus! Was brauchte Felix zu wissen, daß sie den Vater leidenschaftlich liebte, mit ihr das Kostümfest zu besuchen, nachdem die Mutter unwirlich erklärt hatte, sie sei den Festesdrubel bis zum Halse satt und habe nicht Lust, sich nochmals über ihr, der Tochter, unpassendes Benehmen zu ärgern! Gott, sei Dank schien Felix gar nicht den Sinn der Rede des Vaters erfasst zu haben, denn mit einem schwärmerischen glückseligen Ausdruck war sein Auge auf sie gerichtet, als wenn er alles um sich her bei ihrem Anblick vergesse. Er war doch ein lieber reizender Mensch, der Felix! Schade, daß er nicht die Millionen Hugo Westys besaß! Bei dem Gedanken an Hugo Westy überkam es die Sinnende wie ein unbefindliches Bangen. War es nicht eine Art Treubruch von ihr gegenüber Felix gewesen, daß sie dem reichen Manne eingestanden hatte, sie würde ihm ihr Jawort gegeben haben, wenn sie nicht an einen anderen gebunden wäre? Unwillkürlich mußte sie an ihr Ebenbild, an die schöne Aunigunde von Hohensted denken. Hatte sie nicht mit ihren überreifeu Worten — überreife waren sie, das sagte sie sich jetzt — wie jene einen Pfeil abgeschossen, der von jetzt ab für immer ihrem Machtbereich entrückt war und der von einem anderen als unheilbringendes Geschloß verwendet werden konnte. Der Spruch aus ihrem Stammbuch, den ein Lehrer ihr hineingeschrieben, fiel ihr ein:

„Mit das Wort der Epp entflohen, Du ergreiffst es nimmermehr.“

„Dahrt die Neu' auch mit vier Pferden augenblicklich hinterher!“

und mit peinigendem Empfinden malte sie sich die unangenehmen Folgen aus, die ihre unbedachten Worte für sie haben konnten.

Ihr Gedankenstrom wurde durch Fragen ihres Vaters unterbrochen. Felix wollte wissen, wie sie sich während seiner Abwesenheit amüsiert habe — ob die Mutter doch nicht endlich unwohl sei, weil sie nicht mitkommen wäre — was Helene über eine Fußwanderung auf den „großen Feldberg“ im Taunus denke, die er für nächsten

Darlehen an die Winger im Rheingaukreis 86 300 M., für verzinsliche Darlehen an Gemeinden im Rheingaukreis 25 000 M. Geheftweise wurden überwiesen an notleidende Winger in 20 Gemeinden im Kreis St. Goarshausen 10 000 M. und als Unterstützung an besonders bedürftige Winger in 3 Gemeinden desselben Kreises 1480 M. Als verzinsliche Guthaben waren Ende 1912 (31. März 1913) bei der Kass. Sparkasse noch vorhanden für den Rheingaukreis 1 272 097 M., für den Kreis St. Goarshausen 145 100 M., für den Landkreis Wiesbaden 102 181 M. — Vom Kreisaußschuß zu Ridesheim ist der Gemeinde Hattenheim ein am 1. Juli 1913 auszugehendes Darlehen von 57 500 M. zum Zwecke der Regelung der Schulverhältnisse des Wingervereins daselbst bewilligt worden.

Die neue Satzung der

Raffaenischen Brandversicherungsanstalt

ist am 1. Januar 1914 in Kraft getreten.

Die Geschäftsergebnisse der

Raffaenischen Landesbank und Sparkasse

zeigen wiederum in allen Zweigen eine gedeihliche Weiterentwicklung. (Wir haben unsere Leser darüber bereits eingehend unterrichtet. Red.)

Ueber die Geschäftsergebnisse der

Raffaenischen Lebensversicherungsanstalt,

die erst am 15. November 1913 ihre Tätigkeit begonnen hat, läßt sich bisher nur berichten, daß die Organisation des Betriebes, insbesondere des Reges der Kommissare und Vertrauensmänner im wesentlichen abgeschlossen ist und daß der Zugang an Versicherungsanträgen in allen Zweigen ein außerordentlich lebhafter ist.

Nach dem Bericht des Landesaußschusses zum

Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben

des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1914. (1. April 1914 bis 31. März 1915) dürfte das Rechnungsjahr 1913 mit einer Mehreinnahme abschließen.

Der Hauptetat für 1914 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 5 708 200 M. ab. Die Ablieferung der Kass. Landesbank und der Kass. Sparkasse aus den Ueberschüssen des Kalender-(Rechnungs-)Jahres 1913 ist gegen das Vorjahr mit 805 515,21 M. weniger in Einnahme eingestellt worden. Der Rückgang der Ueberschüsse beider Institute ist hauptsächlich — wie im Vorjahre bei der Kass. Landesbank — wiederum durch Kursverluste bei den Effekten der Reservefonds und die höhere Dotierung des Reservefonds der Kass. Landesbank und Sparkasse infolge der verstärkten Ausgabe von Schuldverschreibungen bezw. Vermehrung der Spareinlagen verursacht. Eine Ueberschreibung aus den Ueberschüssen an den in 1907 gebildeten, in 1908 aufgebrauchten und in 1912 und 1913 mit je 100 000 M. dotierten Spezialreservefonds zur Ausgleichung der Betriebsüberschüsse konnte nicht erfolgen, es müssen vielmehr zur Bilanzierung des Voranschlags diesem Fonds 120 000 M. entnommen werden.

Der zur Vorlage gelangende Voranschlag für 1914 ist mit tünstlicher Beschränkung aller Ausgaben unter Berücksichtigung aller zu erwartenden Einnahmen aufgestellt worden. Dabei ist es unter Beibehaltung der seit 1911 mit 7½ Prozent erhobenen Bezirksabgabe möglich gewesen, mit Ausnahme des Fonds zur Errichtung einer Fürsorge-Erziehungsanstalt alle Fonds ausreichend zu dotieren. Die Bezirksabgaben für 1914, deren Ertrag zurzeit noch nicht genau berechnet werden kann, sind mit 2 219 000 M., gegen die vorjährige Etatssumme um 128 550 Mark höher eingestellt worden. Die Mehreinstellung beruht wiederum wie im Vorjahre auf der zu erwartenden Erhöhung des Staats-Einkommensteuereffekts. Mit einem wesentlich höheren Betrag als dem für 1914 eingestellten ist wohl kaum zu rechnen. Die Wirkung der Mehreinstellungen infolge des Wechseltragsgesetzes, tritt bei der Bezirksabgabe für 1914 noch nicht in Erscheinung. Bei einem Schuldenstand am 1. Januar 1914 mit 8 397 821 Mark haben sich die Schulden des Bezirksverbandes im Kalenderjahre 1913 um 46 043 M. vermindert.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 7. April.

Fünfzig Jahre unter dem roten Kreuz.

In diesem Jahre kann das rote Kreuz das Jubiläum seines fünfzigjährigen Bestehens begehen. Eine legendäre Tätigkeit, die der leidenden Menschheit in Krieg und Frieden in reichem Maße zugute gekommen ist, begreift dieser Zeitraum in sich. Die geordnete Pflege der verwundeten Krieger ist ein verhältnismäßig junges Geschick edler Menschenliebe. Freiwillige Krankenpflege, die

aber noch ganz des zielbewußten Plans ermangelte, trat in einigermassen größerem Umfang erst in den Freiheitskriegen hervor. Aber auch später noch, im Krimfeldzuge wie in den Kämpfen von 1890, war die militärische und freiwillige Hilfe so unzureichend, daß der Schweizer Henry Dunant erst durch seine ergreifende Schrift „Un Souvenir de Solferino“ die Anregung zur Bildung von Vereinen, die sich der geordneten Pflege der Verwundeten im Kriege widmen, geben mußte. Auf seine und anderer warmherziger Männer Bemühungen hin entstand auch die Genfer Konvention im Jahre 1864, zu der bis heute alle Kulturstaaten ihren Beitritt erklärt haben.

Im Feldzuge von 1864 trat die planmäßige Fürsorge des heimischen roten Kreuzes zum erstenmal hervor. Eine Summe von 19 000 Talern, aus freiwilligen Beiträgen gesammelt, bildete den materiellen Grundstock. Im Kriege von 1866 wurde bereits die stattliche Summe von 500 000 Talern aufgebracht, während die den Depots zugewiesenen Materialabgaben einen Wert von anderthalb Millionen Talern darstellten. Zum erstenmal führten nun auch Sonderzüge der freiwilligen Krankenpflege den Lazaretten Lebensmittel und Heilstoffe zu. Im Verein mit Preußen bemühten sich damals auch die Landesvereine der übrigen deutschen Staaten in hohem Maße, das Kriegsgeld zu lindern. So versorgte u. a. der bayerische Verein zum Beispiel in sechs Hilfslazaretten etwa 3000 Verwundete. Als einheitliches, geschlossenes Ganzes trat das rote Kreuz dann im Kriege 1870/71 in die Erscheinung. Die aufgewandten Geschümmen und Werte für Nahrungsmittel beliefen sich jetzt auf mehr als 50 Millionen Mark.

Die Taten der Nächstenliebe des roten Kreuzes sind mit unaussprechlichen Reizen in den Annalen des großen Krieges für alle Zeiten verzeichnet. Aber sie beschränken sich seitdem nicht bloß auf den Ausbau und die Erweiterung ihrer menschenfreundlichen Einrichtungen auf heimischem Boden und bei den zahlreichen Kämpfen in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten; nicht minder segensvoll gestaltete sich die Wirksamkeit des roten Kreuzes auch auf internationalem Gebiete in Kriegs- wie Unglückszeiten. Es braucht nur an die Kämpfe zwischen Rußland und der Türkei 1877, Serbien und Bulgarien 1885, Griechenland und der Türkei 1897, den Burenkrieg 1899/1900 und den Feldzug Rußlands gegen Japan 1904/1905 erinnert zu werden, wo überall das deutsche rote Kreuz mit Rat und Tat zu Hilfe eilte. Auch bei dem Erdbeben von Messina entfaltete es eine umfassende Hilfsleistung, denn wieder im Kampfe um Tripolis 1912 und im Balkankriege.

Ein besonderes Kapitel bildete die rege Betätigung des roten Kreuzes auf sozialem Gebiete, insbesondere bei Epidemien oder bei der Verringerung des durch verheerende Naturgewalten heraufbeschworenen Unheils. Namentlich ist aber auf dem Gebiete der Volksgesundheitspflege sein Walten von unschätzbarem Werte geworden. Hand in Hand damit hat der Ausbau der Gesamtorganisation des deutschen roten Kreuzes vorbildliche Gestalt angenommen.

„Ausgesorbene und aussterbende Tiere.“ Am Freitag fand der letzte Vortrag in dieser Winteraison in der Ortsgruppe Wiesbaden des Vereins Naturforschungs- und Naturhistorischer Vereiner Dr. C. Floride sprach in seiner bekannten feinsinnigen Weise über das obige Thema und erntete, wie auch bei seinem Vortrag am vorhergehenden Abend in Mainz („Aus den Wanderjahren eines Naturforschers“), den lebhaftesten Beifall. Er führte aus, daß jedes Tier, auch wenn es für uns Menschen nicht direkt nützlich, sondern manchmal sogar schädlich ist, doch seine Bedeutung im Haushalt der Natur hat, und daß es somit existenzberechtigt ist. An der Hand schöner Lichtbilder zeigte er eine ganze Reihe solcher Tiere, die durch die Profligier der Menschen teils schon ausgerottet, teils dem Aussterben nahe gebracht worden sind, und gab fesselnde Schilderungen ihrer Lebensweise. Zum Schluss forderte der Redner eindringlich auf, dazu beizutragen, daß es dem Verein Naturforschungs- und Naturhistorischer Vereiner einheimischen bedrohten Natur eine Freizeitschule zu schaffen. — Der langanhaltende Beifall sowie der Beitritt einer ganzen Reihe von Mitglidern bewies deutlich, daß der Vortragende sowohl in Mainz als auch in Wiesbaden den richtigen Ton getroffen hat. — Nach dem Vortrag fand noch zu später Stunde die ordentliche Monatsversammlung statt, die eine reichhaltige Tagesordnung aufwies. Die Bildung der Ortsgruppe Mainz erscheint, wie der Vorsitzende mitteilen konnte, gesichert. Zwei Mitglieder erhielten für ihre Werbetätigkeit die neuherberne, das die vergoldete Prämiennadel. Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe Wiesbaden-Mainz hat bereits 600 überschritten. — Die erste Wanderung hat als Ziel Kreuznach und Münster a. St. Gäste sind wie gewöhnlich willkommen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

frei zu machen; er hatte neue Eingebungen, sowohl für das Kolorit wie für die Komposition. Manche seiner Bilder erglänzen visionär, geniale künstlerische Halluzinationen. Man fühlt, daß er gelegentlich wie im Rausch gemalt hat. Aber trotzdem: Greco ist ein Epigone, ein Epigone der großen Italiener, namentlich Tizians, dessen Schüler er war, und Michelangelo, der ihn nachhaltig beeinflusst hat. Soweit ihn auch sein verwildertes Temperament und seine Originalitätstendenz von ihnen abtrieb, so gewalttätig er auch gegen alle Ueberslieferung und Erfahrung in der Kunst vorgegangen ist, er blieb ein Erbe, und hat nie die Erinnerung an seine großen Vorgänger oder Vorbilder völlig abzuwerfen vermocht. Sie liegt wie feiner Goldstaub auf den Flügeln seiner Kunst.

Greco ist eine der grotesksten Gestalten der Kunstgeschichte. Einer vom Geiste Don Quixotes, der einem heldenhaften Idol mit heiliger Inbrunst, man möchte beinahe sagen mit Wahnsinn nachjagte! Wespenersthaft ragen seine Werke aus ihrer Zeit empor. Reichenfahle, asketische, langgezogene Gestalten, unproportionierte, fast knochenlose, verzerrte Gestalten, ohne Rücksicht auf Raum und Komposition in grauamer Stillschichtigkeit auf die Leinwand geworfen und in grauschwarze, schwarzblaue oder schwefelgelbe Farben getaucht. Eine nervöse Unruhe spricht aus allen seinen Bildern. Da funkelt und blitzt es von tausend Lichtern, da ist keine Stelle, die dezent zurückträte, nie wird man den Eindruck des Spukhaften los. Man könnte ihn einen C. L. A. Hoffmann der Malerei nennen. Er ist als pathologisches Problem aufzufassen, das durch seine wechselnden Schicksale noch gesteigert wurde. Greco ist ein Kreter und wurde wahrscheinlich im Jahre 1547 in Candia geboren. Seine ersten künstlerischen Eindrücke empfing er in griechischen Kirchen, und in der Tat läßt sich während seines ganzen Lebens ein gewisser Nachhall der byzantinischen Kunst in seinen Werken nachweisen. Dann kam er nach Venedig, als Schüler Tizians. Hier erwarb er sich die technische Vollkommenheit, die seine Bilder auszeichnet, aber er wurde auch nachhaltig vom venezianischen Kolorit beeinflusst. Im Jahre 1570 ist er in Rom, was durch einen an den Kardinal Alexander Farnese gerichteten Brief des Miniaturisten Giulio Clovio vom 16. November 1570 einwandfrei belegt ist. Das interessante Schreiben lautet folgendermaßen: „Es ist in Rom ein junger Candioter angekommen, ein Schüler Tizians, der mir, nach meinem Urteil, hervorragend (raro) scheint in der Malerei, und unter anderem hat er ein Selbstbildnis gemacht, das bei allen

Bankenschluß am Osteramstag. Die Vereinsbank Wiesbaden (vormals Nbg. Vorshuß- und Sparfassenverein) schließt am Osteramstag, 11. April, ihre Bureaus von mittags 12 Uhr ab für den Geschäftsverkehr.

Feuerstellen für Wandervogel. Von der Oberförsterei Elville geht uns folgende Bekanntmachung zu: Um einerseits den Wünschen und Bedürfnissen der Touristen entgegenzukommen und andererseits die Feuergefahr für den Wald möglichst zu beschränken, sind in der Oberförsterei Elville an den nachbenannten Plätzen Feuerstellen (Steinsetzungen) angelegt worden, innerhalb deren abgeköhrt werden kann: am alten Elviller Forsthaus: schwarzer Strich, roter Kreuz; an der Niedrich-Elviller Säuhütte: blauer Strich, schwarzer Punkt; am Hauser Stod bei Hanten: schwarzer, schwarzer Punkt (Rheinhöhenweg); am Barzelborn: schwarzer, schwarzer Punkt; am Hinterlandsträhe: roter Strich; am Erbacher Pflanzengarten: schwarzer Punkt; an der Schenkwiese: schwarzer Strich; an der Kreisstanne: roter Strich, blauer Strich; an der Quelle nächst der Mapper Schanze: gelber Strich; am Stodborn (Hinterlandswald): gelber Punkt. — Das Feueranzünden (Abföhen) an anderen Orten ist verboten und nach § 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes strafbar.

Vortrag Ella Menck. Der Frauenklub hatte am Samstag, 4. April, Dr. phil. E. Menck aus Berlin zu einem Vortrag geladen. In der ihr eigenen ausdrucksreichen Weise trug Dr. Menck ein Werk ihrer Feder, eine zweifelhafte Komödie „An der blauen Donau“, vor, die die Zuhörer lebhaft fesselte. Mit Beifall schloß die Vortraglerin in dem kleinen Werk das Milieu nach dem Wiener Kongreß, jene sturmbelegte Zeit, die aber die Lebenslust in der leichtlebigen Kaiserstadt in keiner Weise dämpfen konnte. Das Kolorit war gleich dem Zeitkolorit trefflich getroffen. Der reiche Beifall, der der Rednerin zuteil wurde, war ehrlich verdient.

Wiesbadener Künstler auswärts. Herr Gustav Jacob, der jüngste Sohn unseres einheimischen Schriftstellers Wilhelm Jacob, wurde für diesen Sommer durch Direktor Albrecht Steffert für das fürstliche Schloßhans zu Putbus auf Rügen wie auch für das Stadttheater zu Bad Homburg als jugendlicher Komiker verpflichtet.

Durchgebrannt ist einem hiesigen Messergemeister der 18 Jahre alte Hausbursche Friedrich Maner aus Paderborn. Er hat etwa 180 Mark Kunden- und Wechselgeld untergeschlagen. In seinem Besitz befindet sich ferner ein orangefarbener angeführter Fahrrad, Marke Triumph, Nr. 224 500.

Krankheitsübertragung durch falsches Haar. Von dem Vorhange des Landesverbandes der Friseur von Hessen und Nassau geht uns folgende Auffklärung mit der Bitte um Veröffentlichung zu: In letzter Zeit geht durch einige Zeitungen die Nachricht, daß Damen durch Tragen eines Kopfes, welcher aus frisch importierten chinesischen Haaren hergestellt war, an Pepsia erkrankt seien. So sollen unter anderem in Breslau, Halle und Danzig derartige Uebertragungen vorgekommen sein. Diese Fälle haben sich aber nach eingehender Untersuchung als unwahr erwiesen. Die Öffentlichkeit dürfte aber ein großes Interesse daran haben, daß von sachlicher Seite auch einmal die Frage untersucht wird, ob tatsächlich die Möglichkeit von Uebertragungen solcher Krankheiten besteht. Jeder Fachmann und Kenner muß aber diese Uebertragung als absolut unmöglich bezeichnen, denn der Präparationsvorgang solcher Haare ist folgender: Die Haare müssen, bevor sie eingeführt und am später bearbeitet zu werden, einen Präparationsprozeß durchmachen, der mit sehr starken Mitteln vorgenommen wird, daß auch die stärksten Krankheits-erregter vernichtet werden. — Auch die Gesundheitsbehörden tun das ihrige, daß verpacktes Haar nicht in den Handel kommen kann. Würden Uebertragungen tatsächlich vorkommen, so müßten doch vor allem die Friseure die ersten sein, die infiziert würden, da sie doch die Arbeiten anfertigen. Die bedeutendsten Gelehrten, unter anderem die Herren Professor Dr. Mecke-Wiesbaden, Prof. Dr. Kasper-Berlin, sowie Prof. Dr. Reiter-Breslau, sind darüber einig, daß eine Uebertragung solcher Krankheiten durch importierte Haare vollständig ausgeschlossen ist.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenztheater. Auf das heute (Dienstag) stattfindende nochmalige Gastspiel von Albert Bassermann in Sternheims neuer Komödie „Der Snob“ wird hiermit wiederholt aufmerksam gemacht, mit dem Bemerkten, daß eine weitere Wiederholung des eigenartigen Werkes wegen anderweitiger Verpflichtungen des Künstlers nicht mehr möglich ist.

Quo vadis? Wie überall in der ganzen Welt, so hat auch die Wiederholung der gewaltigen Filmproduktion Quo vadis? im Thalia-Theater begeisterte Auf-

Malern Roms Aufsehen erregt. Ich möchte ihn unter dem Schirm Euer Hochwürden bergen, ohne weitere Ausgaben zum Leben, nur ein Zimmer im Palast Farnese für einige kurze Zeit, das heißt, bis er mehr in Ordnung gekommen ist. Deshalb bitte und flehe ich, Ihr möchtet geruhen, an den Grafen Rodovico, Euren Majordomus, zu schreiben, daß er ihm im besagten Palast ein Zimmer oben gebe: Eure Herrlichkeit wird das ein gutes Werk Ihrer Würdigkeit tun, und ich werde Euch verbunden sein.“ Vor 1577 kam er nach Toledo. Was ihn zu dieser Ueberfiedlung bewogen hat, ist unklar. Die Akten des Kapitels von Toledo berichten einfach darüber: „Er kam zu uns, um den Altar von St. Domingo zu malen.“ Dort sollte sein abenteuerliches Leben sein Ende finden. Vielleicht hatte er gehofft, von Toledo aus Beziehungen zu Philipp II. zu erhalten. Es war aber nicht der Fall. In Toledo, am Hofe des Erzbischofs Quiroga, hat Greco dann jene Werke gemalt, die seinen Namen der Nachwelt überlieferten. Er war auch als Architekt, als Bildhauer, Schriftsteller und Musiker tätig; ferner hand er im Verdacht, sich mit Philosophie zu beschäftigen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Velasquez von Greco angeregt worden ist. Der deutschen Forschung gebührt das Verdienst, die eigenartige Persönlichkeit dieses Malers zuerst gewürdigt und studiert zu haben. So hat zum Beispiel Carl Justi als einer der ersten Licht in das früher unbekannte Jugendleben und -schaffen Grecos gebracht.

Im Verlag von Hugo Schmidt, München, erschien Die Kunst des Greco von Dr. Hugo Lehner, Privatdozent der Kunstgeschichte an der Universität München. (Preis M. 6.—).

Der Umstand, daß der Verfasser, durch dessen Wirken das Verständnis für Greco wesentlich gefördert worden ist, sich von der üblichen Methode der Bildbeschreibung und Aufzählung äußerer Stilsymptome frei macht, daß er dagegen die gesamten psychologischen und ästhetischen Fragen zu lösen versucht, wird diesem Buche Anerkennung erworben. Der Greco, der sich selbst findet und anfängt, sein Werk nach eigenen Gesetzen aufzubauen, der Greco, der dem bloß materiellen seine Existenz nimmt und es durch seine Seele, durch das Licht der Unwirklichkeit und die Wunder seiner Palette verkärt — diesem Greco dem Vesper vorzuführen ist hier gelungen. Greco wird als Renegat aufgefaßt, dessen Weltanschauung zwar in mittelalterlichem Boden wurzelt, der aber rücksichtslos vorwärts fährt, wo immer sich ihm neue Probleme der Kunst aufdrängen.

Domenico Theotocopuli, genannt el Greco.

(In seinem 300. Todesstage, 7. April.)

Wie ein Meteor tauchte er vor einigen Jahrzehnten am Kunsthimmel auf. Wie eine Offenbarung wirkten seine Werke. Eine ekstatische Gemeinde scharte sich um ihn und lag in Verzückung vor ihm auf den Knien. Sie sah in ihm den großen Revolutionär der Malerei, die den zuletzt alle modernen malerischen Bestrebungen zurückzuführen seien. Ebenbürtig wurde er Michelangelo, Rubens, Rembrandt, Velasquez beigelegt. Sein Name wurde ein Schlagwort, ein künstlerisches Symbol.

Ein sonderbares Geschick! Fast drei Jahrhunderte nach seinem Tode ging der glühende Ehrgeiz, der diesen Maler besetzte, in Erfüllung. Seine Zeitgenossen bekannnten ihn zwar, aber sie verstanden ihn nicht. Seine Werke erregten durch ihre Absonderlichkeit Aufsehen, aber sie wurden nicht richtig bewertet. Kurz nach seinem Tode flaute deshalb das Interesse für ihn ab, man ging achselzuckend über ihn hinweg, und die Geschichte begrub seinen Namen unter Schutt und Staub. So wurde er denn erst von unseren Zeitgenossen wieder hervorgezogen und, sagen wir es ruhig, unecht überhöht. Nachdem nunmehr die wildesten Wogen der Begeisterung sich beruhigt haben und die Forschung einwandfreies Material über ihn haben gesammelt, gilt es, sich über seine wirkliche Bedeutung klar zu werden.

Gewiß — Greco war ein Revolutionär. Er rang mit eidenhaftlicher Ehrlichkeit um einen eigenen, originellen Stil; er suchte sich von der Tradition und der Schablone

nahme gefunden. Die Vorstellungen im Thalia-Theater sind deshalb besonders glanzvoll, weil der Film in neuer, vollständiger Aufmachung vorgeführt wird und das Thalia-Theater-Orchester die Begleitmusik künstlerisch ausführt. „Das vadi“ bleibt nur noch bis Donnerstag auf dem Spielplan; die Vorstellungen finden nachmittags 4, 6.15 und 8.30 Uhr statt. Am kommenden Samstag bringt das Thalia-Theater den patriotischen Film „Bismarck“, dessen Erträgnisse für das Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück bestimmt ist.

Gesundheitspflege. Am Mittwochabend findet in der Monatsversammlung des Rneippvereins (Vereinslokal Wartburg, Schwalbacherstrasse 57) ein Vortrag statt. Herr A. Kunz wird über „Rheumatismus und seine Behandlung“ sprechen. Auch Nichtmitglieder haben freien Eintritt.

Im Walhalla-Restaurant blüht zurzeit die dort befindliche Kiefernpalme, die etwa 70 Jahre alt ist und einen Wert von mehreren hundert Mark besitzt. Der Anblick dieser selten zu sehenden Blüte ist herrlich.

Nassau und Nachbargebiete.

Wechsel im Kölner Polizeipräsidenten.

1. Köln, 6. April. Dem Polizeipräsidenten v. Weegmann ist, der „B. Z.“ zufolge, die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienst unter Verleihung des Kronenordens zweiter Klasse bewilligt worden. (Die Vermutung liegt nahe, daß dieser Rücktritt mit dem Kölner Polizeiprozess im Zusammenhang steht. Red.) Zu seinem Nachfolger wurde der frühere Polizeipräsident von Neufuß und jetzige Landeshauptmann von Gießen ernannt.

2. Dettich, 4. April. Wer ist der Tote? Gestern Abend wurde hier aus dem Rhein eine männliche Leiche gelandet, die aufsehend schon längere Zeit im Wasser gelegen hat. Der Mann ist etwa 170 Meter groß und etwa 45 Jahre alt. Jemand welche Papiere sind nicht in seinem Besitz gewesen, ebenso keine Uhr oder Kette. Er hatte ein kleines Portemonnaie mit 9/15 Mark Inhalt bei sich.

3. Winkler, 6. April. Bürgerverein. Am Samstag Abend fand im Restaurant „Zum Taunus“ die konstituierende Versammlung des vor einigen Wochen ins Leben gerufenen Bürgervereins statt. Dem Verein sind bereits 45 Mitglieder beigetreten. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Weingutsbesitzer J. P. Leines, 2. Vorsitzender: Kaufmann Arthur Hoffmann, 1. Schriftführer: Privatier W. H. Gabel, 2. Schriftführer: Gemeindevorsteher J. H. Debus, Kassierer: Gärtner Jean Demmer, Beisitzer: Georg Freimuth, Joh. Jung, Christian Krämer, Karl Witt, Joh. Gaus und Bernhard Schiffer. Die vorgelegten Statuten wurden genehmigt. Auf Antrag des Verbandesekretärs Redakteur Dönke aus Wiesbaden trat der Verein dem Verbande nassauischer Bürgervereine als Mitglied bei.

4. Miesheim, 6. April. Ein Hundertjähriger. Frohe Eltern kann in diesem Jahr die Familie Schrauter dahier feiern. Der Senior des Hauses, Herr Johann Schrauter, feiert am 2. Osterfesttage seinen 100. Geburtstag in voller rüstiger Gesundheit. Kraft seines vorzüglichen, ungetrübten Gedächtnisses weiß er — eine lebende Chronik — über die meisten wichtigsten Ereignisse in seiner langen Lebenszeit wertvolle Auskünfte zu erteilen. Der „alte Schrauter“, wie man den hier allgemein geschätzten und beliebten Greis nennt, verehrt noch als echter Rheinländer seinen guten Tropfen tagtäglich. Jeden Sonntag eilt er noch rüstig und frisch zur Kirchmesse und nimmt dort sein heils innerliches Plätzchen ein. Die ganze Gemeinde Miesheim, sämtliche Vereine und Korporationen haben Vorbereitungen getroffen, zu Ehren des Jubilars ein würdiges Fest zu begehen.

5. Nied, 4. April. Verschiedenes. Die seit vielen Jahren hier bestehende Jugendparke ist nach Beschluß der letzten Vorstandssitzung endgültig aufgelöst worden und soll in die neugegründete Schulparke übergeführt und damit der Kreisparke angegeschlossen werden. — Das Gasthaus „Zum Löwen“ in der Taunusstraße, das mit einer Hypothekenschuld von 27.000 M. belastet war, ist durch Kauf an den Fabrikanten J. Blum für den Preis von 32.000 Mark übergegangen.

U. Hagen, 6. April. Aufnahmeprüfung. Gewerbeverein. Am Freitag fand die Aufnahmeprüfung ins hiesige Seminar statt. Von 33 Schülern wurden 2 zurückgewiesen. — Bei der Schulprüfung der gewerblichen Zeichen- und Fortbildungsschule wurden von 48 Schülern 12 entlassen. Der ungenannte Freund der Gewerbeschule leistete wie alljährlich zwei Sparfassenbücher mit je 10 M., die den beiden Schülern Krebs und Andreas übergeben wurden. Die Lehrlinge Gustav Hofmann und Wilhelm Grimm erhielten an Anerkennung ihrer guten Leistungen das vom Gewerbeverein für Nassau gestiftete Diplom. — Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Gewerbeverein einen Lichtbilderabend, der sich eines zahlreichen Besuchs erfreute.

U. Hagen, 6. April. Fenster- und Balkonmüll. Um dem hiesigen Stadtbild ein freundlicheres Aussehen zu geben, beschloß der Licht- und Gartenbauverein in seiner letzten Generalversammlung in gemeinschaftlichem Zusammengehen mit dem Verschönerungsverein eine Preisbewerbung für Fenster- und Balkonmüll in diesem Jahre zu veranstalten. Dem Verein stehen zu dieser Prämierung etwa 200 M. zur Verfügung, eine Summe, die wohl durch kleinere Geldspenden von dankbaren Bürgern noch erhöht werden wird.

6. Ems, 6. April. Kirchensteuer. Die Körperschaften der evangelischen Kirchengemeinde des Festen gestern in gemeinsamer Sitzung der Rechnungsabrechnung in Einnahme und Ausgabe auf 20.000 M. fest und genehmigten die Kirchensteuer mit 20 Prozent. — Der Witteverein hatte dazu eine Eingabe gemacht, worin er bat, in anbeacht der vielfachen Belastung der Gastwirte von dem Zuschlag zur Betriebssteuer hinfür absehen zu wollen. In anbeacht des geringfügigen Betrags von etwa 200 M. war man nicht abgeneigt, diesem Wunsch zu entsprechen, doch soll die Frage der Verteilung der Kirchensteuer erst im Herbst von einer Kommission beraten werden. Der Witteverein bezieht sich darauf, daß in der katholischen Kirchengemeinde nur die Einkommensteuer zugrunde gelegt werde, läßt aber außer acht, daß dort 33 1/3 Proz. als Zuschlag erhoben wird.

7. Niederlaufheim, 6. April. Todesfall. Der von hier stammende bekannte amerikanische Holzgroßhändler und Missionar Friedrich Wenzelbauer ist in Pasadena (Kalifornien) im Alter von 80 Jahren an Schwundstich gestorben. Wenzelbauer war in jungen Jahren nach den Vereinigten Staaten ausgewandert. Aus kleinen Anfängen heraus gelang es ihm, sich zu den führenden Männern des Holzmarktes emporzuarbeiten.

8. Weiterode, 6. April. Totschlag. Hier geriet heute ein holländischer Arbeiter mit einem Nachtwächter in einen Streit. Ein böhmischer Arbeiter mischte sich in den Streit und erschlug den Holländer mit einem Dolch. Der Täter flüchtete.

Gericht und Rechtspflege.

9. We. Ein unehrlicher Diensthofe ist die Dienstmagd J. von hier. Nach mehreren Vorstrafen wegen Diebstahls zum Nachteil ihrer Herrschaften hat sie neuerdings fünf verschiedenen Parteien Wäsche und andere Gebrauchsgegenstände gestohlen. Am 3. Januar war sie deswegen in Untersuchungshaft genommen, nach vier Wochen aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Neun Monate Gefängnis, abzüglich der vier Wochen Untersuchungshaft, soll sie nach dem gestrigen Urteil der hiesigen Strafkammer dafür verbüßen.

Sport.

Süddeutscher Ruderverband.

1. Frankfurt, 5. April. Auf der heute hier abgehaltenen Vertreterversammlung des Süddeutschen Ruderverbands wurden für 1914 folgende Regatten festgelegt: die erste findet am 13., 14. und 15. Juni in Offenbach als Silberne Verbandsregatta statt. Die Leitung hat der Ruderverband Germania in Offenbach. Der Verband leistete für den großen Jubiläumsachter einen kostbaren Preis. Die zweite Regatta findet am 5. Juli in Mainz statt, die dritte am 9. August unter der Führung des neugegründeten Frankfurter Regattaverbands in Frankfurt.

Die deutsche Rugbymeisterschaft errang am Sonntag Heidelberg-Neuenheim durch seinen knappen Sieg über den Fußballklub Frankfurt mit 5:0.

Gepäckmarsch Düsseldorf-Arcfeld-Düsseldorf. Bei dem zweiten vom Düsseldorf-Turn-Verein 1847 auf der Strecke Düsseldorf-Arcfeld-Düsseldorf veranstalteten

Armee-Gepäckmarsch über 50 Kilometer starteten von 243 Gemeldeten 229, die infolge der guten Straßen ausgescheidene Leistungen boten. Der Berliner Wendig III. lag bis zum 40 Kilometer klar in Front, gab jedoch dann auf. Der hier an die erste Stelle gerückte Düsseldorf-Wilmshöfer, der das Rennen bereits im Vorjahre gewonnen hatte, ließ dann seinen Gegner mehr aufkommen und erreichte nach 6 Stunden 5 Min. als Sieger das Ziel. Zweiter wurde der Düsseldorf-Nollshoven nach 6:09, Dritter Schoch nach 6:16.

Die Berliner Militärfußballspiele um die Meisterschaft des Gardeförps nahmen am Samstag ihren Fortgang. Einen interessanten Kampf lieferten sich das Königin Elisabeth-Gardegrenadierregiment und das Königin Augusta-Gardegrenadierregiment, den die Elisabether mit dem verhältnismäßig hohen Ergebnis von 6:0 gewannen. — Das Eisenbahnregiment Nr. 1 gewann kampflos, da das Telegraphenbataillon Nr. 1 nicht erschienen war.

Fußballspiele im Reich. Die Fußballspiele im Reich hatten am Sonntag nachfolgende Ergebnisse: In Garmisch: Ostfriesland aus Kiel gegen Borussia 1:1; in Hamburg: Viktoria gegen Union 4:2; in Halle: Bader gegen Kridel-Viktoria aus Magdeburg 2:1; in Dresden: Chemnitzer Fußballklub gegen Dresdener A.-K. Ring 2:1 (nach zweimaliger Spielverlängerung); in Leipzig: Borussia aus Berlin gegen Leipziger Fußballklub 2:1; in Breslau: Sportfreunde gegen Viktoria aus Pott 2:1; in Götting: Askania aus Pott gegen Preußen 9:0; in Köln: Fußballklub gegen Duisburger Spielverein; in Aachen: Preußen aus Münster gegen Fußballverein 2:1; in Gießen: Turnverein gegen Viktoria aus Duisburg 5:1; in München: Männerturnverein München gegen Männerturnverein Pott 2:1.

Saint-Cloud, 6. April. (Privattelegr.) Prix des Loges. 3000 Fr. 2200 Meter. 1. Jean Vieux' Pacha (Allemant), 2. Orthose, 3. Ponciano. 8. Hefen. Tot. 24:10, Pl. 12, 54, 23:10. — Prix de la Pennerane. 5000 Fr. 1400 Meter. 1. J. Rutgers de Ross Omaha (D'Hein), 2. Bellagio, 3. Mince Pie. 13. Hefen. Tot. 22:10, Pl. 12, 35, 16:10. — Prix Simonian. 8000 Fr. 2000 Meter. 1. S. D. Durand's Friaale (MacWee), 2. Cathrus, 3. Mable Blanc. 9. Hefen. Tot. 66:10, Pl. 24, 14, 17:10. — Prix des Belles-Pues. 3000 Fr. 1000 Meter. 1. Louis Denain's Parade IV (MacWee), 2. Giffie, 3. King Haakon. 12. Hefen. Tot. 36:10, Pl. 16, 15, 16:10. — Prix des Glacis. 5000 Fr. 2000 Meter. 1. Jean Vieux' Drac (Allemant), 2. Gilles de Rais, 3. Traquenard. 16. Hefen. Tot. 17:10, Pl. 50, 37, 30:10. — Prix de Mareil. 5000 Fr. 2000 Meter. 1. Edmond Blanc's Guit (Marib), 2. Abania, 3. Oryovana. 5. Hefen. Tot. 15:10, Pl. 11, 12:10.

Luftfahrt.

Flugleistungen in Johannishof im März.

Es wurde am 27. Tagen von 135 Fliegern geflogen. Die größte Summe der Flugzeiten hatte Freindt auf Jean-Lauke mit 30 Stunden 4 Min.; die meisten Aufstiege vollbrachte Bieting auf Rumpfer-Lauke mit 329 Flügen. Die Gesamtzahl der Flüge betrug 4473, ihre Gesamtdauer 510 Stunden 46 Min. Die Pilotenprüfung bestanden 13 Zivilflieger, die Feldpilotenprüfung 6 Zivilflieger.

Unfall des Fliegers Ditzl beim Sturzflug nach Monaco.

Aus London wird uns gemeldet: Der deutsche Flieger Ditzl, der gestern Morgen 8.55 Uhr in Marseille aufstieg, nahm bei der Zwischenstation bei Tanars eine Zwischenlandung vor. Bei der Landung wurde sein Apparat durch eine hohe Welle zum Klappen gebracht. Ditzl und sein Passagier, die nur leichte Verletzungen erlitten, wurden mit Booten gerettet und in ein Hotel gebracht, wo ihnen ärztliche Hilfe zu Teil wurde. Es erscheint zweifelhaft, ob sie den Flug heute fortsetzen können.

Bermischtes.

Schreckensstat zweier Indianer.

Aus New-York wird gemeldet: Ein furchtbares Verbrechen hat sich in Oklahoma abgespielt. Zwei junge Indianer vom Stamme der Seminoles erschienen vor dem Hause eines reichen Farmers, namens David Boles. Nach-

Eine Kraftnahrung für Kinder

ist Molin — Molin Nährmahl-Kaffee. Abgesehen von dem eigenen hohen Nährwert, wirkt es als leichte Aufnahme der Milch und kräftige Körperentwicklung. 533 In Apotheken u. Drogerien das Pfd. a. M. 1.60 zu haben. Jedes Paket enth. ärztl. Gutachten. Fabrikanten Molin u. Sohn, Reims.

Reifenpannen

lassen sich nicht ganz vermeiden, aber abschwächen. An Ihnen liegt es, mühsam eine Stunde im Chausseestaube zu montieren oder in wenigen Minuten wieder flott zu sein durch die

abnehmbare Continental Felge

Jeder Reifenwechsel ein Kinderspiel.



Continental-Cauchouc- und Gutta-Percha-Co., Hannover.



Personal 12000.

M. 201

Kein Kochen, Stärken, Bügeln mehr!

Dauerwäsche

halt abwaschbar, weiss u. bunt, hochelegant, bestbewährtes Fabrikat, jahrelang haltbar, nicht abblättern.

Krawatten, Knöpfe, Hosenträger. Spezialgeschäft Math. Becher, Wiesbaden, Grabenstr. 3, nächst der Marktstr.

San.-Rat

Dr. Ant. Pfeiffer

verzogen nach #1975

Schillerplatz 2.

Fräulein, 23 Jahre alt, kath., sucht Stelle als Küchenmädchen oder Bediente in einem bes. Hause am 1. od. 15. Mai. Off. unter M. 338 an die Expedition dieses Blattes. #1974

Straußfedern

Reisemuster weit unter Preis. Moritzstr. 16 1. L., Adelheidsstrasse

Frau R. Stummer,

Krugasse 19.2, kein Laden, zahlt die allerhöchste Preise für antiken Porzellan, Porzellan u. Silberkleid. Schube, Zahnärztin, Polst. genügt 1883

Penkton Villa Humboldt, Frankfurter Straße 22.

Schöne Lage, Gart., Bäd., Meier. Licht. Tel. 3172, Dr. J. Forst.

la. Blauweissen Gartenkies

liefert in Körben und Säcken von 70 Pfg. an, lose in Karren v. 58 Pfg. an u. in 1/2 u. 1/4 Waggon v. 48 Pfg. an per Zentner frei Haus bezw. Garten

L. Rettenmayer, Hofspediteur, Nikolastrasse 5, 193,13 (Wiederverkäufer Rabatt). 240

Automobil-Centrale

Wiesbaden, Bahnhofstrasse 20.

Größtes, ältestes und leistungsfähigstes Autovermietgeschäft.

Wagenpark 56 Automobile.

Hochelegante Luxusautomobile in vornehmster Art

und jeder gewünschten Zahl,

zu Touren-, Stadt-, Besuchs-, Hochzeits- u. Theater-

fahrten bei billigster Berechnung.

Auto-Taxameter, Tag- und Nachtbetrieb.

Telefon: Automobil-Centrale 6160 - 6161 - 6162.

Referenzen höchster Herrschaften, Staats-, Kommunalbehörden etc.

dem dieser auf ihr Klopfen geöffnelt hatte, gaben sie kurzer Hand mehrere Revolverkugeln auf ihn ab, die ihn sofort töteten. Sie führten sich sodann auf die Schiffe hin, herbeieilende Frau, vergewaltigten sie und töteten sie ebenfalls durch wohlgezielte Schüsse. Sie drangen sodann in die Gemächer ein und fanden in einem Zimmer versteckt und gleich vor Schreden einen 14-jährigen Knaben, den und seinen Vorgesetzten. Sie zerrten ihn aus seinem Versteck und schlugen ihm mit einem eisernen Gegenstand den Schädel ein. In einem anderen Gemach fanden sie das zwölfjährige Töchterchen des Ermordeten, das sie ebenfalls durch Revolverkugeln töteten. Die beiden Seminoles, zwei Brüder, wurden bald nach der Untat von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Kaum hatte sich die Nachricht von dem vielfachen Verbrechen in der Gegend verbreitet, als eine Anzahl von Seminolen vor dem Gefängnisgebäude erschienen und den Versuch machten, die beiden verurteilten Stammesgenossen aus dem Gefängnis herauszuholen, um an ihnen Vengeance zu üben. Die Seminoles sind aber das Verbrechen ihrer Stammesbrüder aufs höchste erregt, zumal sie fürchten, daß die Weißen für das Verbrechen Rache an ihnen nehmen werden. Die Gefängniswache mußte schließlich durch Soldaten verstärkt werden, um den sich immer wiederholenden Ansturm der Seminoles abzuwehren.

Der reichste Junge der Welt.

John Nicholas Brown, der in seinen frühesten Kinderjahren als das 45 Millionen-Rind Berühmtheit erlangte, beschäftigt wiederum die Öffentlichkeit. Aus dem Millionenkind ist ein Millionenjunge geworden, der jetzt 14 Jahre zählt. Durch eine am letzten Samstag in New-York ergangene richterliche Entscheidung ist der beneidenswerte Junge um 40 Millionen reicher geworden, jedoch sich sein Vermögen jetzt auf mindestens 90 Millionen Mark beziffert. Die neuen Millionen stammen aus einem Legat seines Großvaters, des Textilindustriellen John Carter Brown, der 26 Jahre vor der Geburt des Millionenkindes starb, und dessen Hinterlassenschaft im Werte von 100 Millionen jetzt nunmehr vierzig Jahre gerichtlich verwaltet wird. Der Vater des Millionenjungen war der Begründer der Universität von Providence auf Rhode Island und starb wenige Tage nach dem Geburtsstunde seines einzigen Sohnes, den er zum Erben eingesetzt hatte. Die Mutter des jungen Brown war Natalie Dreyer, die Schwester von Frau George Vanderbilt. Die amerikanischen Zeitungen haben sich seit Jahren eifrig um das Schicksal des jungen Brown gekümmert, und viele romantische Geschichten wurden erzählt. So wurde berichtet, daß das Millionenkind stets von einer ganzen Schar von Wächtern beschützt werde, um eine Entführung zu verhindern. Nach den Mitteilungen der Familie sind diese Erzählungen zum größten Teil erfunden. An Zusatz hat es dem Millionenjungen zwar nie gefehlt, im übrigen aber wird er nicht anders erzogen und behütet, wie die Kinder anderer reicher Eltern.

Kurze Nachrichten.

Ueberfall auf einen Juwelier. Ein kühner Raubüberfall wurde in den Abendstunden in einer der Hauptstraßen Brüssels verübt. Ein aufgefahreter Mann ließ sich in einem Juweliersgeschäft eine Anzahl wertvoller Ringe vorlegen. In dem Augenblick, als der Juwelier dem Besucher den Rücken drehte, ergriff dieser die Ringe und schlug den Juwelier nieder. Der Vorgang war jedoch von dem vor dem Schaufenster stehenden Publikum bemerkt worden, das den Verbrecher an der Flucht hinderte und sofort Vorrückung an ihm übte. Als die benachrichtigte Polizei eintraf, war der Räuber von dem empörten Publikum bereits dazwischen gebracht worden, daß er ins Hospital gebracht werden mußte, wo er mit lebensgefährlichen Verletzungen darniederliegt.

Letzte Drahtnachrichten.

Geheimnisvolle Verhaftung.

Aus Forst (Raust) wird gemeldet: Hier ist der Polizeinspektor Off plötzlich verhaftet worden. Der Grund der Verhaftung ist unbekannt.

Ministerzusammenkunft.

Der Draht meldet aus Wien: Bei der Zusammenkunft des Grafen Berchtold und des italienischen Ministers des Äußern Marquis di San Giuliano sollen die durch die Lage in Albanien eventuell erforderlich werdenden Maßnahmen erörtert worden sein. Graf Berchtold hatte in der Angelegenheit eine Audienz beim Kaiser Franz Josef. Er wird auch dem Thronfolger darüber Vortrag halten.

Ein Spezialhebeboot für Unterseeboote.

Aus Venedig wird dem Pariser "Temps" gemeldet, daß dort gelungene Versuche mit einem Spezialhebeboot für Unterseeboote stattgefunden haben. Drei Unterseeboote wurden zu diesem Zweck in eine Tiefe von zwanzig Metern versenkt, und es gelang, innerhalb einer Stunde sie zu heben.

Italienische Schiffe für Albanien?

Wie aus Rom gemeldet wird, soll die albanische Regierung die Absicht haben, 4 italienische Torpedoboote anzukaufen, die zur Küstenverteidigung bestimmt sind.

Die Rebellion der Kurden.

Der Draht meldet aus Konstantinopel: Ueber Syllis ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Genossenschaftsbank für Hessen-Rassau, e. G. m. b. H. zu Wiesbaden.

Die heute unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Bürgermeisters a. D. Wolff-Viebrich im Sitzungssaale ihres Instituts, Marktstr. 29, hier, stattgefundene Jahresversammlung der Genossenschaftsbank für Hessen-Rassau

blühte insofern ein größeres Interesse auslösen, als die Bank nunmehr auf eine 25-jährige Arbeit zurückblicken kann. Mit ihrer Entwicklung dürfen sowohl die Bank, als auch die ihr angeschlossenen Genossenschaften voll auf zufrieden sein, weiß doch ihre Statistik, wie aus dem ausführlichen Jahresbericht des Verbandsdirektors A. Petitjean hervorgeht, in allen Rubriken steigende Ziffern auf.

Die Zahl der angeschlossenen Genossenschaften ist von 178 auf 183 gestiegen, die gerichtlich eingetragene Kapitalsumme hat sich von 5.950.000 auf 6.087.000 M. vermehrt, und der Reingewinn hat trotz geringer Zinsspannung die Höhe von 23.547,27 M. erreicht (gegen 11.982,96 M. im Vorjahr). Der den angeschlossenen Genossenschaften bewilligte Normalkredit wurde zu 4 1/2 Proz. offengeteilt, während Guthaben in laufender Rechnung mit 3 1/2 Proz. verzinst wurden und folge gegen längere Kündigungseinstellung gar eine Verzinsung bis zu 4 Prozent erhielt. Die eingeräumten Kreditsummen hatten Ende des Berichtsjahres die Höhe von 3.965.000 M. Die Kreditberechnungen erfolgen nach den Grundbüchern der Preussischen Zentralgenossenschaftsliste, und es wird hauptsächlich darauf gehalten, daß bei Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht die übernommene Haftsumme mindestens zehnfache Deckung durch die Vermögensnachweisung nach der Ergänzungsteuer besitzt und daß der eingeräumte Kredit keinesfalls den zehnfachen Betrag der eigenen Betriebsmittel der kreditnehmenden Genossenschaft übersteigt. Die soliden und bewährten Geschäftsgrundlagen haben es bewirkt, daß die Bank seit Anfang ihres Bestehens noch keinen Verlust zu verzeichnen gehabt hat.

Die von der Revisionskommission vorgetragenen Revisionsberichte, wie auch der Bericht des Verbandsrevisors H. Seibert über die geordnete Verwaltung, revision befundenen durchwies eine geordnete Geschäftsführung und es wurde daraufhin dem Vorstand auf Antrag des Vereinsrats Bescheid von der Generalversammlung die beantragte Entlastung erteilt. Die Bilanz für 1913, welche in Aktiva und Passiva mit je 3.119.398,90 M. (gegen 3.053.948 M. im Vorjahr) abschloß, wurde ebenfalls genehmigt. Der Reingewinn (23.547,27 M.) floß nach Absetzung einer Dividende von 4 Proz. (auf die Geschäftsanteile von 297.500 M. = 11.900 M.) in die Sicherheitsrücklage, die dadurch auf die Höhe von 89.211,21 M. gebracht wurden.

Die Wahl eines Vorstands und dreier Aufsichtsratsmitglieder hatte das Ergebnis, daß Lehrer Wittgen-Rosenbach zum 25-jährigen Amtsamt als Vorstands- und Vorstandsvereins-Direktor, Dr. Dietrich-Wittgen, Kommissionsabgeordneter Franz Zimmerich-Verhoff als Aufsichtsratsmitglied, Dr. Seibert-Vandor als Aufsichtsratsmitglied durch Stimmzettel wiedergewählt wurden. Eine längere Debatte rief die grundsätzliche Frage hervor, ob eine der Genossenschaftsbank angeschlossene Genossenschaft, die lediglich um ihre Geschäftsanteile und die damit übernommene Haftverpflichtung zu verringern aushebelte und nachher wieder beitrug, ein Eintrittsgeld zahlen solle. Es wurde einstimmig beschlossen, in Zukunft von solchen Genossenschaften 100 M. Eintrittsgeld zu erheben. Bemerkenswert ist der einstimmige Beschluß der Generalversammlung, die Spar- und Darlehnskasse Hölzheim auszuscheiden. Auf angebotene Ausbesserung hat diese Genossenschaft sich an den Handwerkerverband in Frankfurt angeschlossen und bei dem Revisionsverband Wiesbaden und der Genossenschaftsbank gekündet, doch glaubte die Generalversammlung durch den angeführten Beschluß das Auscheiden um ein Jahr früher herbeiführen zu sollen.

Hierauf hielt Direktor Nowak einen Vortrag über die für das Genossenschaftswesen wichtigsten neueren gesetzlichen Bestimmungen, wie das Reichssteuergesetz, den Postverkehrsreform uvm. Zum Schluß reiste Verbandsdirektor Petitjean noch die Arbeitsgemeinschaft der Genossenschaften mit der Lebensversicherung der Landesbank an. Da sonstige Anträge und Wünsche nicht vorgebracht wurden, schloß der Vorsitzende Bürgermeister a. D. Wolff-Viebrich gegen 6 Uhr die antwortenden Verhandlungen.

Weinzeitung.

Der Weinbauverein der Provinz Rheinhessen für Abänderung des Weingesetzes.

T. Aus Mainz, 5. April, wird uns geschrieben: Die heutige außerordentlich gut besuchte Hauptversammlung wurde vom 1. Vorsitzenden, Herrn Kommerzienrat Sittmann-Doppheim eröffnet und geleitet. Er begrüßte die erschienenen, besonders die Herren Provinzialdirektor Geheimrat Dr. Behr-Mainz, die Kreisräte Geheimrat Dr. Steeg-Bingen, Wolf-Doppheim, die Landtagsabgeordneten Krell-Niederrhein, Molthan-Mainz, Wolf-Stadelen, Vertreter der Handelskammern Mainz, Bingen, Worms, der Landwirtschaftskammer u. a. Ferner gedachte er des kürzlich verstorbenen Ausführenden Mitgliedes, Herrn Altbürgermeister Beder-Bodenheim, der seit der Gründung des Vereins dem Auschuß angehörte.

Die Einnahmen des Vereins betrugen laut Geschäftsbericht im verflossenen Jahre 6251,21 Mark, die Ausgaben 5885,10 Mark und der Ueberschuß 416,11 Mark. Der Gesamtauschuß wurde einstimmig auf drei Jahre wiedergewählt. An Stelle verstorbenen und zurückgetretener Mitglieder wurden die Herren Jul. Eichardt-Ochsen, Joh. Adhler-Bornheim, Major Piebrecht-Bodenheim und Bürgermeister G. Zimmermann-Madenheim auf die gleiche Dauer neu gewählt. Der rheinhessische Weinbau hat im Deutschen Weinbau-Verband 12 Stimmen. Davon entfallen auf den Verein und die Landwirtschaftskammer je 4 Stimmen, die landwirtschaftlichen Genossenschaften 2 Stimmen, den Verband der Naturweinverkäufer und die Weinbauvereine in Oppenheim je eine Stimme. Von der Hauptversammlung wurden als Abgeordnete die Herren Kommerzienrat Made-Bingen, Bürgermeister Meißner-Nierstein, Deun-Seimersheim, Kommerzienrat Sittmann-Doppheim gewählt. Seitens der landwirtschaftlichen Genossenschaften sind die Herren Kreisratstrassenmeister Beder-Bornheim und Verbandskommissionar Hammann-Mainz gewählt worden. Um ein besseres Zusammenarbeiten zu ermöglichen, wurden diese Herren ebenfalls in den Auschuß gewählt.

Eine sehr lebhaft, angeregte Aussprache rief die Besprechung der §§ 3 und 7 des Weingesetzes, der Handelsverträge und der Weinzölle hervor. Allgemein wurde ausgeführt, daß die kleineren 1812er Weine von den Konsumenten, die vielfach an den 1911er Wein gewöhnt seien, zurückgewiesen werden. Man müsse dem Publikum entgegenkommen und die Weine mehr verbessern, um so die ausländischen Weine von Märkten zu verdrängen. Wenn auch die

ganze Sache von der Mosel ins Rollen gebracht wurde, für die die Weinverbesserung eine Lebensfrage bilde, dürfe man nicht so lange warten, sondern müsse selbständig vorgehen und beim Deutschen Weinbau-Verband die

Erhöhung der Zuckergrenze

beantragen. Ferner wurde betont, daß die inländischen Weine durch erhöhte Zölle von der Konkurrenz der ausländischen geschützt werden müssen, auch sollte zu diesem Zwecke der Deklarationszwang für Verschnitte mit Auslandsweinen eingeführt werden.

Nach mehrfachen Abstimmungen sprach sich die Versammlung mit einer Mehrheit von etwa 30 Stimmen bei vielen Stimmenthaltungen prinzipiell für eine Minderung des § 3 — des sogenannten Verbesserungsparagrafen — aus. Die Abgeordneten des Vereins im Weinbauverbande wurden beauftragt, für die Erhöhung der Zuckergrenze bei geringen Jahren zu stimmen. Sollte dieser Antrag im Weinbau-Verbande keinen Anklang finden, würden die Abgeordneten bevollmächtigt für die Erhöhung der Zuckergrenze von 20 auf 25 Prozent, in geringen Weinjahre, zu stimmen. Sie sollen ferner für den Deklarationszwang der Verschnitte in- und ausländischer Weine und für die Erhöhung der Weinzölle um den dritten Teil der bisherigen Höhe eintreten.

Prof. Dr. Ruth-Doppheim hielt hierauf einen Vortrag über „Das Nikotin im Kampfe gegen den Heu- und Sauerwurm“. Der Vortragende sprach über die letzten Ergebnisse dieser Bekämpfungsart, die durchweg von Erfolg waren und trat für eine allgemeine Bekämpfung dieses hauptsächlichsten Schädling des heimischen Weinbaues mit Nikotin ein.

Im Gegensatz zu dieser Haltung von Rheinhessen steht eine Beschlußfassung des badischen Naturweinbau-Vereins:

Die Generalversammlung des Naturweinbau-Vereins für das untere Markgräflerland und den Breisgau dankt der Großherzoglichen Regierung und den Landständen für das dem Rebhan in seiner derzeitigen Notlage entgegengebrachte Wohlwollen und hegt auch gegenüber der Reichsregierung das Vertrauen, daß das Weingesetz vom 7. April 1909 hinsichtlich der Bestimmungen über die räumliche und zeitliche Beschränkung der Weinverbesserung in vollem Umfange aufrecht erhalten wird und daß dem inländischen Rebhan durch Erleichterung der Einfuhr ausländischer Weine (Erhöhung der Weinzölle und Minderung der Weinzollordnung) und Verbot des Malzweines ein größerer Schutz gewährt wird.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 6. April. Die Ausführungen des Leiters der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, Geh. Rat Dr. Kirdorf, in der heutigen Generalversammlung trugen dazu bei, die unfreundliche Stimmung zu vermindern. Der Generaldirektor bezeichnete die Geschäftslage als im ganzen nicht erfreulich, fügte aber hinzu, die Besorgungen, daß eine erhebliche Dividendenreduktion eintreten müsse, brauche man nicht zu haben; daß man natürlich keinen solchen Abschluß, wie den letztjährigen, vorlegen werde, ergebe sich aus den Verhältnissen.

Bei Eröffnung lagen Kohlenaktien schwach; Harpener verloren 1/2, Gelsenkirchener 1 1/2 Prozent. Auch Laurahütte und Phönix setzten etwas niedriger ein, Bochumer dagegen 3/4 Prozent über vorherigen. Bankaktien sehr ruhig und ziemlich behauptet. Schiffahrtssaktien bröckelten weiter ab. Von Elektrizität Schudert 1/2 Prozent matter. Kanada preisfallend. Reichsanleihe gab um 0,20 nach auf die äußere politische Bewölkung.

Im weiteren Verlauf trat die matte Tendenz wieder mehr hervor. Die albanischen Wirren beunruhigten die Unternehmung — wenn gleich vorläufig niemand an einen neuen „Brand“-Ausbruch glauben will —, und auf den meisten Gebieten neigten die Kurse weiter nach unten. Stärker gedrückt waren Kanada bis 207 1/4 und Kanfa, die gegen den letzten Stand 2 1/2 Prozent einbüßten. Der Kassa-industriemarkt lag auf vielfache Realisierungen übermäßig matt. Von heimischen Fonds sind die 3 1/2prozentigen im Gegenatz zu den 3prozentigen fest. Privatdiskont unverändert 2 1/2 Prozent.

Frankfurt, 6. April. Effekten-Sozietät. Kredit-Aktien 194.— Staatsbahn 155,50 Lombarden —. Disconto-Kommandit 186,75 Gelsenkirchen 193,10 Laurahütte —, Ungarn —, Italiener —, Türkenlohe —.

	Paris.	St. Petersburg.	Gesamtlosh.
3proz. Rente	87,10	86,87	
3proz. Italiener	95,70	95,80	
4proz. Russen kon. I u. II	88,75	88,85	
4proz. Spanier	88,90	89,—	
4proz. Türken (unifiz.)	82,97	82,84	
Türkische Note	198,—	197,50	
Metropolltain	537,—	536,—	
Hongkong Ottomane	642,—	640,—	
Rio Tinto	1840,—	1844,—	
Chartered	24,—	24,—	
Debeers	469,—	467,—	
Goldstrand	48,—	47,—	
Goldfields	61,—	60,—	
Randmines	151,—	150,—	

Schwach.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Kiedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Neuigkeiten und Volkswirtschaftlichen Teil: B. C. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Paul Lanze. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Gelegenheit ist günstig zu einem Versuch, die teure Butter durch Dr. Schlunds Palmona, die allgemein beliebte Pflanzen-Butter-Margarine, zu ersetzen. Keine Hausfrau sollte es veräumen, ihre Feiertagsstuden einmal mit Palmona zu baden! Das Ergebnis ist dasselbe wie mit Butter, dabei erzielt man eine ganz wesentliche Ersparnis. Auch als Brotzusatz ist Palmona sehr zu empfehlen, da Geschmack und Aroma der feinsten Molkereibutter gleichkommen.

Millionen von Hausfrauen

Nachfüllen lasse man nur aus MAGGI's großer Originalflasche, da in dieser gefächelt nichts anders als MAGGI's Würze feilgehalten werden darf.

schicken ihr Vertrauen seit zwei Jahrzehnten
MAGGI's Würze
mit dem Kreuzstern

weil sie hält, was sie verspricht. 723

